



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

B., A.: Briefe aus Dresden.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Briefe aus Dresden.

Die Bildergalerie in Gefahr. — Semper und das Theater. — Die Intendanz ohne Helden. — Oper und Drama. — Menzi. — Pöpsel und Schwert. — Kunstleben und die Künstler. — Die Literatur und die Abendzeitung.

Zu wiederholten Malen und von den competentesten Männern ist schon die Klage geführt worden über die ungünstige und nachtheilige Aufstellung der Gemälde in ihrem bekannten unpassenden Local. Nicht allein, daß ein großer Theil jener herrlichen Schöpfungen durch das widrige oder geringe Licht, das ihnen zu Theil wird, dem Auge des Beschauers fast ganz entzogen wird, sondern es wirkt auch die Vertheilung auf die Gemälde auf das Schädlichste ein. In Dresden wird zumeist mit Steinkohlen geheizt und das Galeriegebäude steht mitten in der Stadt, gerade in der nächsten Nachbarschaft desselben aber wohnen eine Menge Feuerarbeiter. Frevelhaft aber dünkt es mich, die herrliche, unschätzbare Sammlung der möglichen, ja drohenden Gefahr auszusetzen, durch Feuer vernichtet zu werden. Wie leicht kann in der Nachbarschaft Feuer ausbrechen, die Galerie ergreifen und sie in Asche legen. Schon der Gedanke ist fürchterlich. Wie sollte der Verlust des Unschätzbaren ersetzt werden? Aber selbst jeder materielle Ersatz wäre verloren. Es ist die Gemälsammlung nach gewöhnlicher Form auf acht Millionen Thaler tarirt worden — keine Assurance-Gesellschaft übernimmt wegen ihres hohen Werthes die Feuerversicherung. Warum geht die Regierung bei dieser Sache nicht energischer zu Werke und setzt ihren, schon seit lange gestellten Antrag zu einem neuen Museumsgebäude an einem gesicherten Orte durch? Die Stadt selbst würde vielfach dabei gewinnen, sie würde eine neue schöne Zierde erhalten, eine Menge Menschen würde dabei beschäftigt werden und Unterhalt erlangen. Den Winter bleibt die Sammlung wegen der unheizbaren Localität gänzlich geschlossen und doch ist die Bildergalerie der größte Schatz Dresdens! Unser genialer Baumeister Semper hat schon im Auftrage des Ministeriums mehrere Pläne zu einem Museum entworfen, von denen jeder die

freudige Anerkennung der Sachverständigen gefunden — aber leider ist es bis jetzt nur bei den Plänen geblieben.

Glücklicher als mit dem Museum war man bekanntlich mit dem Theater. Bei diesem ist man durchgedrungen und ist statt der früheren Räucherzimmer ein stattliches Gebäude aufgeführt worden, welches, ein Meisterstück Semper's, als eines der schönsten Theater gilt. Daß die Intendanz das Mögliche thut, die hiesige Bühne immer mehr zu heben, geht schon daraus hervor, daß das Theater fortwährend sehr besucht ist. Mißgriffe werden allerdings auch hier begangen. Mit mehreren neuen Engagements hat man volle Ursache, unzufrieden zu sein; doch ist auch hier ihre gute Absicht nicht zu verkennen gewesen und man weiß, wie leicht in solchen Fällen ein Irrthum möglich ist *). Es wurden mehrere Mitglieder der Truppe der Madame Birch-Pfeiffer aus Zürich hierher engagirt; es haben sich dieselben aber alle als unzulänglich für die Anforderungen der hiesigen Bühne erwiesen; und das mag wohl noch zum Glück den Grund abgegeben haben, warum Madame Birch-Pfeiffer nicht selbst noch, wie es früher verlautete, hier angestellt worden ist. Die Dresdener Bühne nimmt jetzt unstreitbar einen bedeutenden Rang unter den deutschen Theatern ein, in manchen Beziehungen wohl den ersten. Das Schauspiel, vornehmlich aber das Conversationsstück, ist hier ganz ausgezeichnet besetzt. Ich nenne nur Emil Devrient und neben ihm einen talentvollen, mit guten Mitteln begabten jugendlichen Schauspieler, Herrn Heese, der erst seit etwa einem halben Jahr engagirt ist; ferner die Herren Borth, Quanter und freilich unbedingt den Komiker Käder, die graziöse Caroline Bauer, die schwärmerische Bayer, die ernste Berg, Fräulein Allram als Soubrette &c. Leider aber fehlt es unserer Bühne, wie den meisten andern, an einem tüchtigen Heldenspieler. Die Oper hat ganz außerordentliche Kräfte: Tichatschek, mit seiner prachtvollen Stimme, die Baritonisten und Bassisten Wächter, Mitterwurzer und Dettmer, die Damen Gentiluomo und Kriete (Wüst), die Fräulein Thiele und Wächter. Madame Schröder-Devrient ist von Ostern an wieder engagirt. Der vortreff-

*) War es etwa auch ein bloßer Irrthum, daß der Herr Intendant, nachdem man bereits Döring gewonnen hatte, ihm zum Zerreißen seines Contracts durch wahrhaft ridicule Einwendungen Gelegenheit gab? D. Red.

liche Chor steht unter der Leitung des Chordirectors Fischer. Was die hiesige Oper zu leisten vermag, sahen wir vor Allem bei der Aufführung von Wagner's *Rienzi*, die nach des Komponisten neuer Einrichtung nun wieder an einem Abend gegeben wird. Dieses großartige Werk konnte wegen der Abwesenheit einiger Sänger während des Sommers nicht zur Aufführung gebracht werden; die Inszenesetzung desselben erfordert außerordentliche Anstrengung. Endlich wurde es gegeben und zwar dreimal in einer Woche bei überfülltem Hause und mit wahren Enthusiasmus aufgenommen. Es ist ein deutscher Komponist. Die Oper *Rienzi* kann in der durchaus neuen Bahn, welche der Komponist mit ihr eröffnet, Einfluß auf die Kunst ausüben. Die Oper hat sich bisher großen Theils in einer gewissen Form bewegt, in welcher die Musik als solche sich auf Kosten des dramatischen Elements geltend machte; der Text erschien da als Nebensache und von dem Komponisten nur in so weit zu berücksichtigen, als er ihm Gelegenheit gab, seine musikalischen Ideen auszuführen; auf die vom Drama bedingte fortschreitende Handlung und Bewegung wurde dabei wenig gesehen. Wir wissen, wie Arien, Duets, Terzets, Chöre u. oft in entscheidenden Momenten hemmend und störend, ganz gegen die eigentliche Natur des Dramas, gegeben werden; darin zeichnen sich besonders die Italiener aus. Die Musik hat so in der Uebermacht, die sie durch das Gefühl über die Denkkraft erhalten, einen entnervenden und verweichlichenden Einfluß ausgeübt. Man denke an Italien. Jetzt tritt ein deutscher Komponist, ein Dichter auf mit genialer Begabung, der uns eine Oper gibt, die ein wirkliches, echt künstlerisches Drama ist: die Musik tritt nicht hemmend auf gegen den dramatischen Gedanken, gegen die dramatische Handlung, sondern weiß sich so innig mit denselben zu vereinigen, daß sie ihnen nur noch eine erhöhte Bedeutung, ein reicheres Leben verleiht. Die verschiedenen Gesangstücke sind ganz naturgemäß gehalten; alle, Arien und Chöre wirken stets auf den Fortschritt der Handlung hin. Ganz besonders eigenthümlich aber ist dieser Oper *Rienzi*, daß das bewegte wandelbare Volk, der Chor, wirklich mithandelnde dramatische Person ist, und hierin zeigt sich eine besondere Kraft des musikalischen Dramas, dem recitirenden gegenüber; in letzterem können nur einzelne Personen den Willen, den Ausdruck der Masse bezeichnen und kundgeben; das Volk gibt

uns da seine Repräsentanten, es kann nicht durch sich selbst auftreten und handeln; im musikalischen Drama aber, wie es Wagner geschaffen, tritt das Volk als solches auf; die verschiedenen dasselbe bewegenden Elemente kommen zum massenhaften Ausdruck und hier zeigt sich die Musik in ihrer Macht und Bedeutung, das wilde Durcheinander des Volkslebens, das wirre Geschrei bringt sie zu harmonischer Erscheinung. Das Drama der Alten mit seinen Chören mag eine ähnliche Tendenz gehabt haben; nur ist unser neuer Dichter und Komponist einen mächtigen Schritt weiter gegangen, indem er das Volk mithandelnd auftreten läßt. Hochtragisch ist der Gedanke, daß Rienzi, dessen ganzes Sinnen und Trachten auf die Erhebung des Volkes geht, dem es gelingt, dieses Volk seinem großen Gedankenstolze nachzureißen, der Laune dieser wandelbaren Masse fällt. Abzuläugnen ist nicht, daß das Wagner'sche Werk auch manche Mängel hat und diese Mängel bestehen zumeist in einem zu großen Reichtum, es weiß der geniale Komponist nicht hauszuhalten mit seinen reichen Schätzen, er wirft sie zu verschwenderisch um sich. Es ist kein Nichtpunkt in der ganzen Oper, man wird immerwährend durch großartige Handlung und gewaltige Tonmassen bewegt. Die Instrumentalmusik tritt oft zu mächtig gegen die Sänger auf. — Nächstens wird ein neues Lustspiel von Gutzkow „Schwert und Pöpsl“ hier gegeben werden, in welchem Wilhelm I. von Preußen mithandelnde Person ist; es soll von vorzüglicher Wirksamkeit sein, wie man hört. Wir haben die Hoffnung, daß Gutzkow Anfangs dieses Jahres hierher kommen und vielleicht länger hier verweilen wird.

Wegen der Gemäldegalerie und wegen mancher anderer günstigen Verhältnisse war Dresden ganz der Ort dazu, in der neueren Malerkunst eine hohe Bedeutung, gleich München, zu gewinnen; wohl sind tüchtige Kräfte hier, noch wage ich aber nicht zu entscheiden, ob die Düsseldorfer Schule, die hier einige ihrer vorzüglichsten Repräsentanten hat, und in der letzten Zeit sich vorzüglich geltend zu machen wußte, für die hiesigen Kunstverhältnisse von der günstigen Wirkung ist, die man von ihr erwartet hat. Doch kann es mir nicht einfallen, die Leistungen eines Bendemann und eines Hübner herabzusetzen: ich erkenne sie in ihrem vollen Werthe, in ihrer tiefempfundenen poetischen Haltung an. Bendemann zielt den Krönungsaal des hiesigen Schlosses mit Fresken, die zum Gegenstand das menschliche

Leben und seine Thätigkeit, von einem geselligen Zustande geregelt, haben; sie zeigen in ihrer Ausführung eine eben so poetische und sinnvolle, als würdige und edle Auffassung. Die jungen Maler in Bendemann's Atelier können zu großen Erwartungen berechtigen. N e b, der eben damit beschäftigt ist, eine Szene aus dem Bauernkriege für den Halberstädter Kunstverein zu malen, — Helfenstein wird von den Bauern aus seiner Burg fortgeschleppt — ein Bild, das sich durch Kraft des Ausdrucks und schöne Charakteristik auszeichnet; Fr ö h l i c h und D e n n e, der wahrhaft geniale Anlagen hat, und dessen Skizzen namentlich voll Poesie sind; er hat eben die kleine Märchenerzählerin im Bilde vollendet, das in seiner reizenden Erfindung den freudigsten Eindruck auf den Beschauer macht. Der dritte ist S c h u r i g, der eben an einem historischen Bilde, Siegfried und Chriemhilde, malt. Von Hübner's Schülern ist nur der talentvolle A l e x. v. W e b e r, ein Sohn des berühmten Komponisten, bekannt. Seit einiger Zeit ist auch G o n n e, ein geborner Dresdener, von Berlin wieder hergezogen; dieser junge Mann hatte eine Räuberszene auf der letzten Kunstausstellung gegeben, die durch meisterhafte Conception und Ausführung ihm schnell einen Namen gemacht hat; Kenner lassen dieses Gemälde als eines der ersten unserer Zeit gelten. — Dresden kann sich rühmen, zwei der ausgezeichnetsten plastischen Künstler zu besitzen, die Bildhauer R i e t s c h e l und G ä h n e l; über die Werke Beider, namentlich über den Befehrszug und den Beethoven des Letzteren ist jedoch in neuerer Zeit so viel die Rede gewesen, daß ich mich nicht versucht fühlen kann, darüber hier noch ein Weiteres zu sagen. Professor Riettschel hat das Modell zu einer vom landwirthschaftlichen Verein für Leipzig bestimmten Statue Thae'r's gefertigt, doch kommt die Statue vor der Hand noch nicht zur Ausführung, da das nöthige Geld dazu noch nicht ganz zusammengekommen ist. Gähnel ist eben mit Ausführung der zu der Beethoven-Statue gehörigen Basreliefs beschäftigt und soll ebenfalls wieder fremdwärts her einen großen, ihn sehr ehrenden neuen Auftrag erhalten haben. — Professor Semper, der Erbauer unseres Theaters und der Synagoge, ist hier in neuerer Zeit für seine Kräfte nicht angemessen und genügend beschäftigt worden; sein neuestes Werk ist der gothische Brunnen auf dem Postplatz, der unserer an öffentlichen Denkmälern nicht eben sehr reichen Stadt zur vorzüglichen Zierde gereicht. Jetzt

ist er von hier abwesend, da er einige größere Aufträge im Auslande erhalten hat, namentlich vom Großherzog von Mecklenburg-Strelitz, dem er ein Schloß im gothischen Styl aufführen soll. Für Dresden aber würde der Verlust unerseßlich sein, wenn Semper sich versucht fühlen sollte, seine hiesige Stellung als Director der Bauschule aufzugeben und von hier fortzuziehen; darum wäre es sehr zu wünschen, daß der Bau des Museums zu Stande käme, der ihn in eine größere Thätigkeit versetzte. Der Hofbaumeister von Wolframsdorf hat durch seine Bauten auf der Terrasse eben kein erfreuliches Zeichen seiner architectonischen Geschicklichkeit gegeben. — Die nachbildenden Künste sind hier ganz vorzüglich repräsentirt; von den Kupferstechern nenne ich Steinle, Thäter und Richter. Der erstgenannte hat einige Werke geliefert, die zu den gelungensten Grabstichelarbeiten der Neuzeit gehören, unter ihnen ist am meisten bekannt geworden die Holbeinsche Madonna; jetzt arbeitet er an der Sirtinischen Madonna Raphael's und nach den Anlagen verspricht dieses eines der herrlichsten Werke der Kupferstechkunst zu werden; es sind darum auch eine Masse Bestellungen darauf bereits eingetroffen. Thäter sticht im Auftrag des Münchener Kunstvereins den Einzug Friedrich Barbarossa's in Venedig nach Schnorr's großem Carton. Auf eigene Rechnung hat er die Karstensche Zeichnung „Charon“ gestochen und herausgegeben; ein Blatt, das von den tüchtigsten Intentionen des Künstlers zeigt. Wir rühmen uns, den ersten Lithographen Deutschlands, Franz Hanfstängl, zu haben. Die Wirksamkeit dieses Mannes ist wahrhaft bewunderungswürdig. Sein großes Werk „die Dresdener Gemäldegalerie“ ist bereits im 34. Hefte (welches „den Herzog Sforza von Mailand“ von Leonardo da Vinci, wie es im Kataloge der Galerie heißt, enthält: doch ist es nach dem Urtheil der Kenner ein Holbein aus dessen schönster Zeit; ferner „die heilige Magdalena von Fr. Gessi und eine niederländische Bauernhochzeit von D. Teniers) ausgegeben und naht seiner Vollendung, denn das Ganze ist auf 40 Hefte berechnet. Wohl sind diese Copien in der künstlerischen Ausführung zu rühmen, wohl muß man die Consequenz und Ausdauer eines Mannes bewundern, mit der er sich an ein so gewaltiges Werk gewagt hat und in so würdiger Weise zu Ende bringt. Doch ist das Verdienst Hanfstängl's darum noch höher anzuschlagen, daß er künftigen Zeiten durch seine gelun-

genen Copien die herrlichen Kunstwerke schöner Kunstepochen erhält die in ihrer jetzigen Aufstellung dem Untergange entgegengehen. Es ist das kein übertriebenes Wort, andere und weit vorzüglichere Männer wie ich und große Kenner haben diesen Ausspruch schon gethan. Hansständl's Gemäldegalerie geht vorzüglich nach England, Frankreich, Nordamerika, auch nach Südamerika und Asien werden mehrere Exemplare versendet. Die Verdienste des edlen Künstlers finden ihre Anerkennung; mehrere Fürsten haben sich beeifert, ihm Auszeichnungen zukommen zu lassen. Dabei ist zu bewundern, daß er, eines Bauern Sohn aus den bayerischen Hochlanden, durch eigenen Drang und eigenes Verdienst sich eine so bedeutende Stellung erworben hat und bei vieler Sitteneinfachheit doch wieder einen Lebensrath und eine liebenswürdige Gewandtheit zeigt, wie man sie selten unter Künstlern findet. Hansständl ist auch als Mensch eine ganz ungewöhnliche Erscheinung.

Von den neueren Productionen hiesiger Schriftsteller ist zu nennen Ernst von Brunnow's „Ulrich Hutten“, eine recht erfreuliche, das edelste Wollen bekundende Schilderung jenes Mannes und der Reformationszeit; ferner des Bibliothekars Klemm Culturgeschichte, von der zwei Bände bereits erschienen sind, und die Schilderung Göthe's von Carus, die so große Theilnahme gefunden hat, daß sie jetzt bereits in der zweiten Auflage gedruckt wird. Die Abendzeitung unter Schmieder's Leitung, bringt manches Gute; sie bespricht das Dresdener Theater mit einem Freimuth und einer kritischen Schärfe, die anzuerkennen wären, wenn nicht eine zu große Tadelssucht darin herrschte; bei einer größeren Mäßigung würden die Kritiken, denen Sachkenntniß durchaus nicht abzusprechen ist, auch noch eine tiefere und bessere Wirkung haben; bis jetzt werden sie mehr gefürchtet. *)

A. B.

*) Die Theaterkritiken der Abendzeitung sind für das Dresdener Theater recht gesund. Auf ein Bißchen zu Viel kommt es nicht an. Anm. d. Red.